

Jiří Mahen

DER MOND

Eine Phantasie

Aus dem Tschechischen von
Eduard Schreiber
Mit einem Nachwort von
Radonitzer

Mit zwölf Zeichnungen von
Valeria Gordeew

GUGGOLZ

Titel der Originalausgabe:

Měsíc (1920)

Die Übersetzung folgt der Erstaussgabe

Jiří Mahen, »Měsíc. Fantasie«, Stanislav Minařík, Praha, 1920

Verlag und Übersetzer danken für die großzügige Unterstützung
durch die Tschechische Literaturförderung



**MINISTERSTVO
KULTURY**

Der Verlag dankt für die großzügige Unterstützung
durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds



**DEUTSCH-TSCHECHISCHER
ZUKUNFTSFONDS
CESKO-NĚMECKÝ
FOND BUDOUCNOSTI**

Erste Auflage Berlin 2016

© 2016 Guggolz Verlag, Berlin

Guggolz Verlag

Gustav-Müller-Straße 46, 10829 Berlin

verlag@guggolz-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Druck & Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlag: Mirko Merkel

Umschlagzeichnung: Valeria Gordeew

ISBN 978-3-945370-09-4

www.guggolz-verlag.de

Haltet inne und schaut! Heute ist er wieder im blankesten Glanz erstrahlt. Vor Jahrhunderten, vor unzähligen Jahrhunderten fanden Riesen ihn tief, tief unter uns in den Gebirgen der Endlosigkeit, wo sie nach Überresten der Götter suchten. Von einem von ihnen, dessen Name sich in den Klüften der Sterne verloren hatte, war ein Goldhelm übrig geblieben.

Und das war Gott: Sein Leib war weißestes Elfenbein, die Augen schwarzer Edelstein, die Beine Feuersäulen, das Gehirn Diamant, der berühmteste aller Stoffe. Die Riesen nahmen den Goldhelm, schleuderten ihn ins All – er flog dreitausend Tage und dreitausend Nächte, tanzte seinen Tanz über allem, was hier erschaffen war, blieb endlich über der Erde stehen, auf der ein Mensch schritt ... Jetzt hängt er über uns ..., leuchtet ..., erinnert sich ..., schaut ...

Sie sagen, er sei tot. Das ist Lüge. Er ist nicht tot. Gestern war ihm wieder eine Weile nach Tanzen zumute, er schwankte schon und wollte sich davonmachen in Höhen, wohin nur die kühnsten Gedanken fliegen. Zehntausend Liebhaber beteten ihn an, die Schwüre umrauschten ihn. Alle Feuer speienden Vulkane auf ihm taten, als würden sie erwachen wollen – ihre Krater bebten, stöhnten auf, und bis zum siebzigsten Gestirn über uns hallte das Geprassel und Gerassel wie an jenem Tag,

als der Stille Ozean und an seinem Rand Australien geboren wurden und ein gewaltiger Wirbel Urmaterie dem Goldhelm entgegenflog ...

Haltet inne und schaut!

Lauft und seht euch nicht um!! Sachte, aber mit grauen-
erregender Gewissheit kommt er näher und näher. Ein
Augenblick noch und er zerschlägt mit erdrückendem
Grauen alle Fenster und alle Wände unserer Geschöpfe
und meiner Seele. Der Wahnsinn folgt ihm im Flug –

– Was willst du hier?

– Ich will mit dir reden!

– Sprich!

EWIGE TRAGIKOMÖDIE

- Wer bist du und wer bin ich? Was weißt du darüber?
- Du schreitest durch den Himmel, bist also Ewigkeit, ich wate durch Schlamm, bin also nur ein Vorübergehender.
- Du sprichst nicht über deine ewigen Gedanken, du gefällst mir.

Ich kann sogar in den Hirnen der Menschen lesen (ich kann Etliches auf dieser und auf jener Welt), und es überrascht mich tatsächlich ziemlich oft, wie eingebildet unten die Würmer auf ihren menschlichen Wert sind. Zum Teufel noch mal, was haben sie an ihrem Gerippe? Was an ihrem Gesicht? Was fühlen sie eigentlich in ihrer Brust? Was spüren sie in wirren Zeiten in ihrem Kopf? Was wittern sie unablässig in der Luft? Was glauben die denn, dass Gott und sie – dass das ein märchenhaftes Märchen vom zarten Geruch des schönsten Nachtschmetterlings ist? Er fliegt angeblich über tausenderlei Berge und Flüsse zu einem bestimmten Kellerfenster, wo eine zufällig Eingespernte ihn ruft, ein Weibchen mit überüberfeinem Flügelflattern, das gestern ausgeschlüpft ist. Der Schmetterling setzt sich auf die Scheibe, hat Sehnsucht: Meine Liebste – spricht er mit überüberfeiner Stimme zu ihr hinter dickem, überdickem Glas –, ich spürte dich bis an das andere Ende der Welt und jetzt, leider, können wir uns nicht treffen ... Ist das so selten zwischen Mensch und Gott?

Forsche nicht in deinem Gedächtnis nach einer Ant-

wort, ich erzähle dir lieber eine Anekdote. (Fast alle meine Bemerkungen werden nichts anderes als phantastische Anekdoten sein.)

Ich sah, einmal sah ich einen Menschen. Das war in grauer Vorzeit. Er war der Urvater des jetzigen Menschen, fast ein Riese. Es war auf einer gewaltigen Lichtung zwischen zwei Reichen, dem Dunkel und dem Licht. Ein ganz sonderbarer Anblick. Der Mensch stand weder, noch saß er, er lag. Eigentlich lag er auch nicht, er war an eine riesige, in der Mitte geborstene, aufragende Rippe gefesselt. Der Mensch lag also mit dem Kopf auf der Erde, der Bauch ragte hoch, die Füße wieder auf der Erde. Wer ihn dort festgebunden hat, weiß ich nicht, warum sie ihn so festgebunden haben, gleichfalls nicht. Ich betrachtete ihn ... Das war schrecklich und komisch zugleich, großartig und allein ein Spaß, ein irrsinniger Brocken überirdischer Kräfte, und am Ende gefiel es mir fast.

Stell dir einen Menschen vor, der mit dem Bauch, besser gesagt mit dem Nabel, in das Weltall schaut! Stell dir einen Menschen vor, der seine Scham den Gestirnen entgegen reckt! Und dabei liegt der Koloss bewegungslos, kann nicht einmal eine Hand heben, höchstens einen Finger. Alle Sterne sahen das. Er sprach nicht. Ihm war verboten zu sprechen, damit er die großen Spiele nicht stört. Menschliches Gequake hatte schon oft das Vergnügen der Himmelsbewohner verdorben, gerade wenn es ihnen am besten ging. Dieser Mensch also lag und starrte nur mit dem Nabel irgendwo in den Himmel. Seine Augen, große schwarze Kreise, konnten mit einem Blick die oberste Grenze des Horizonts erfassen, höher ging es nicht. Sie verschlangen sogar die Eichenwälder am Fluss, die Felsen über den Talengen, das giftige Grün der Wiesengründe

und das Dunkel, das tiefe Dunkel der Forste. Das war so komisch, wie sie das machten ...! Es lag darin der Durst nach einer überaus schönen Welt, auch Wehmut nach der Jugend, aber es weckte kein Mitleid, denn die Augen, die sie, die Jugend, verlor, füllten sich mit der Zärtlichkeit des Todes wie Augen des letzten Tiers ...! Diese Machtlosigkeit! Ich versichere dir, an diesem Tag vergaßen die Sterne zum ersten Mal zu kreisen, sie schauten nur und schauten. Über dem Nabel trafen sich Sturmwind und Orkan, zwei- oder dreimal heulten sie wild auf.

Sogar die Nymphen des Waldes liefen herbei und tanzten um den Menschen. Sie tanzten um seinen Kopf, warfen Schleier über sein Gesicht und seinen Bart, tanzten unter seinem Bauch, tanzten um seine Füße, bis der Mensch die Augen schloss und nichts mehr wollte, überhaupt nicht mehr leben wollte ...

Damals – ertönte in den Fernen etwas, was dem Jubilate für den ALLERHÖCHSTEN nicht unähnlich war ...

WELTENSCHIED

- Hast du mich gestern verstanden?
- Ja, ich glaube schon. Es war das berühmte Märchen von der Nichtigkeit menschlichen Lebens.
- Ja, und dieses ist ein geographisches Märchen vom Nichts.

Zu Zeiten, als Leviathan und Behemot noch lebten, der silberne Drache mit einem einzigen Flügelschlag dreihundert Felsen überflog (kneif nicht die Augen zu wie ein Mensch auf der Leiter, nie wirst du das mit deinem Verstand erfassen!), trat aus den Urtiefen der Welten eine Gestalt, von der ich nicht weiß, was sie dort unten suchte, nicht einmal, was sie überhaupt wollte. Sie reichte von Fixstern zu Fixstern, ihre Gedankenverlorenheit war schrecklicher als die Nacht im Norden, Westen, Süden. Die ganze Gestalt war aus etwas zusammengesetzt, was man nicht beschreiben kann, aber ihre Kraft war die allerschrecklichste. Wenn ich mich recht erinnere, trug sie auf ihrem Kopf eine Krone, auf der kein Flitter funkelte, kein Putz prunkte. Menschen würden sagen: Sie war zusammengesetzt aus monströsen Lumpen, aber so majestätisch, dass ich es nicht auszusprechen wage.

Die Gestalt trat aus den Tiefen, spreizte die Beine; setzte die Fußsohle auf die ERDE, mit der zweiten stützte sie sich auf die Venus. Sie schaute sich im Weltall um, versank in

Gedanken. Auf einmal streckte sie die Hand nach mir aus und umfasste mich wie eine Fackel.

Und wir schritten über die Welten ...

Was sollte uns die Sonne? Wir schritten direkt zum Sternbild Kentaur, von dort zum Schwan und dann auf einem langen ermüdenden Weg zum Sirius, den Prokyon ließen wir rechts liegen, in der Ferne leuchtete der Drache und prangte die Kassiopeia ...

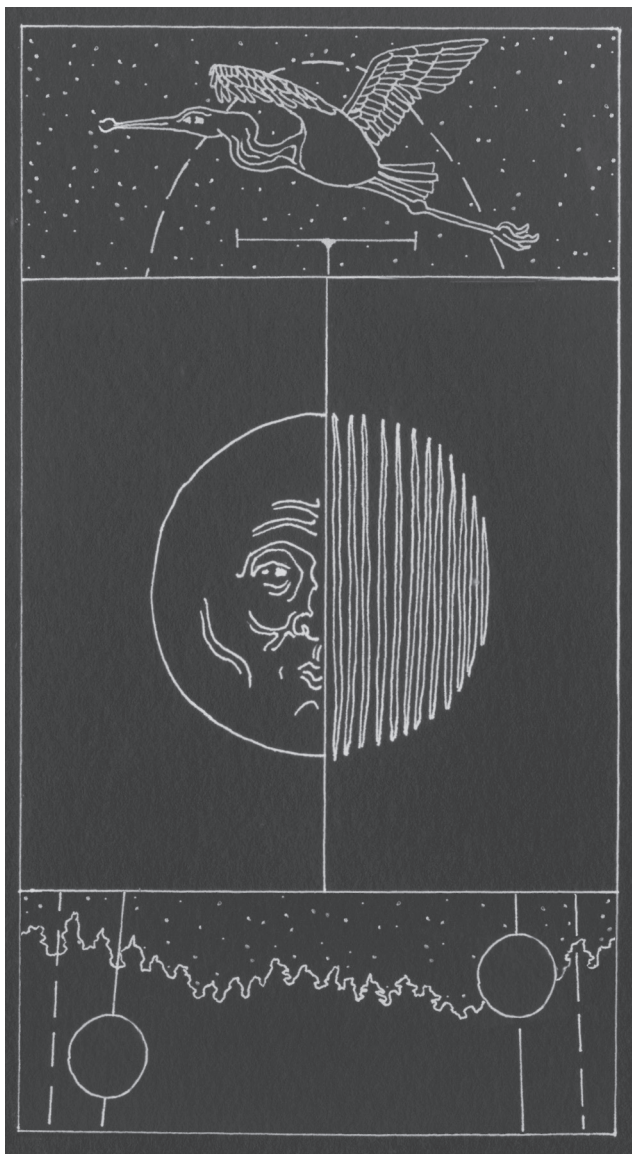
Hier herrschte noch Halbdunkel. Wir gingen weiter. Der Drache wollte uns lange nicht aus der Gefangenschaft entlassen, doch wir entwandten uns seiner Umarmung und gelangten über die Kassiopeia zum Aurigo ...

Hier war Grau. Die Sonne verschwand, eisige Winde peitschten mich. Wir gingen weiter. Vom Aurigo zum Alpha im Adler und zum Epsilon im Indianer ...

Hier brach die Nacht herein, einen Schritt weit konnte man noch sehen, was der Entfernung unserer Sonne von der Erde entspricht.

Endlich gelangten wir hinter das Kreuz des Südens und glitten in einen dunklen Gang. Wärest du im Süden, würdest du seine gespenstische Öffnung sehen ... Durch diesen Gang gingen wir sechs Tage ..., jeden Tag zwanzigtausend Schritte ... Schließlich gelangten wir ans Ende, die Gestalt stemmte sich gegen den Türflügel der Geister und öffnete ihn ...

Es war seltsam: Dort fiel noch Schneemasche wie vor sieben Milliarden Jahren ...



FRÖHLICHER RAND DES ABSOLUTEN

– Ja, so gefällst du mir – sitzt schön in der Ecke eines dämmerigen Kämmerchens und wartest brav auf mich. Als würdest du auf eine Prinzessin warten.

– Und du – kannst du mich nicht in eine verwandeln?

– Ich? Hältst du mich für einen Scharlatan?

Im Übrigen, wozu sollte ich dich in eine Prinzessin verwandeln, wenn ich davon so viele habe, wie mir beliebt. Ich denke nicht an die da unten, die mir täglich ihre Arme entgegenstrecken, mir ihre Geheimnisse anvertrauen, die Netze ihrer Haare einzig und allein nach meinen Blicken auswerfen (ach, an manchen Tagen sind es Tausende, und sie werden nie weniger) – ich denke an die dort in der Ferne, am Rand des ABSOLUTEN ... Unten drücken sie die Gesichter an die Scheiben und Tränen, Tränen netzen ihnen die Wangen, sie stemmen sich mit dünnen Fingern gegen die Fensterrahmen, hinter denen eine Jammergestalt zittert, saugen durstig und begeistert meine goldene Welt ein, aber sie – die am Rande des ABSOLUTEN – sind derart sonderbar ...

Ich erzähle dir von einer, die mich schon fast dreihundert Jahre unterhält. Es ist eine Prinzessin aus dem Land Chalcedon (lach nicht darüber!) unterhalb des Saphirgebirges.

Den Morgen erlebt sie jagend als fröhlicher und flinker Löffelreihler in den Strömungen des Opalflusses. Sie hüpf

hier von Felsblock zu Felsblock, lacht fröhlich und ausgelassen unter den Regenbögen kleiner Wasserfälle, fliegt hoch in die Wolken, und fällt sie zur Erde, fliegt sie als brennende goldene Scheibe direkt in den allerschönsten See. Das geschieht mittags, wenn auf der anderen Seite des Sees ihr berühmtes Schloss aufsteigt, erhaben und sonnenhell, von Geisterhänden auf dem perlmutterfarbenen Panzer der ältesten Schildkröte gebaut.

Fällt der Feuervogel in den See, überschlägt er sich, und taucht täglich aus den Wassertiefen wieder auf, bezaubernd und prunkvoll wie vor zwanzigtausend Jahren Venus Anadyomene. Ringeltauben und Möwen aller Länder scharen sich um sie, umkreisen sie. Sie lächelt unter den schwarzen Seidenwimpern und schwimmt langsam beim Klang der Vogelwelt auf einem breiten Lotusblatt in ihre Residenz.

Es ist Mittag, alles verstummt ... Nur draußen schallen aus kühlen Hallen goldene Schellen und fröhliches Lachen. Auf den Burgzinnen lässt sich ein Seeadler nieder und gibt Acht, dass sich nirgends auch nur eine Maus regt.

Es beginnt eine müde, missvergnügte Pause fast bis zum Abend ... Was geschieht dort drinnen? Ich weiß es nicht. Ich hörte nur einmal andeutungsweise, dass sich dort die Windgeister sammelten und der Prinzessin Märchen über die Menschen erzählten. Sie hört angeblich auch davon erzählen, wie der Mensch, der hundert war, nichts hatte, und doch lebte – wie zwei lebten und starben, weil sie nicht zusammenlebten – wie ein König Tochter und Krone für das Armenhemd hergab; Sonnenregimenter ziehen mit sturmentfalteten Fahnen über Meerestiefen, Trommeln wirbeln, Pfeifen pfeifen – die Prinzessin verlässt nicht das Zimmer, sie hört und hört.

Erst wenn draußen das Goldwunder strahlender Heere in Meereswüsten untergehen wird, erst dann wird sie auf den Balkon hinauslaufen, aber nicht als Mensch. Als das anmutigste Eichhörnchen hüpfte sie nach draußen, tummelt sich am Balkonrand, und während man ihren schwarzseidenen Zopf bald unter dem Geländer, bald über dem höchsten Balkondach entdeckt, ist nichts zu sehen als ihre großen, schwarzen Augen, ihre wunderschönen, die schönsten aller Augen, die über den winzigen, immer noch fieberhaft zitternden Pfötchen fragen: Wer gibt mir ein Nüsschen? Warum gibt mir niemand ein Nüsschen?

Also setze ich mich zu ihr, nehme sie auf meine Schulter und fliege mit ihr hoch über den Welten. Sie tanzt auf meinem Kopf und zischelt mir langsam wie eine Schlange ins Ohr: Halt an, Alter! Ich will deine Welt nicht! Ich will ein Nüsschen! Woher soll ich das nehmen? Aber nirgends ein Mensch zu sehen! Hier springt sie plötzlich über meinen Kopf in die Leere und fliegt als weiße Wolke wieder über ihren See im Land der Chalcedonen unterhalb des Saphirgebirges ...

- Hast du nach dem gestrigen Tag gut geschlafen?
- Bis auf das Saphirgebirge ganz gut. Nur von dem konnte ich nicht loskommen. Das war allzu billig.
- Worte, das machen die Worte. Und dann – ich spüre das, du möchtest stärkeren Tobak. Nun, du sollst ihn haben.

Auf meinen Reisen über die Erde bewache und beschütze ich alle möglichen Königreiche dieser Welt, aber kein schrecklicheres als das jenseits des Wolfskönigreichs zwischen Ob und Jenissej im nördlichen Sibirien (dort gibt es kein Saphirgebirge). Das ist ein riesiger Urwald, drei Viertel des Jahres unter Schnee und im Wasser liegend, ein Vierteljahr vollkommen eingefroren beim Krachen grimmigster Fröste, die die Riesenstämme alter Birken und Erlen wie Halme knicken. Dieser Urwald hat eine Ausdehnung größer als Frankreich, und der Mensch hat ihn nie beherrscht. Er schleicht nur als Schatten die Gewässer entlang und befährt zusammen mit anderen menschlichen Eintagsfliegen auf Kähnen den See, um ein paar kranke Fische zu fangen. Zwischen den Bäumen, über den gefrorenen Wassern und Abgründen der Schneeweichten herrscht allein der Herr, dessen Rudelgeheul nach Sonnenuntergang den Himmel durchstößt. Alles Lebendige duckt sich, auch der Luchs, der Spätkommende, flüchtet in die Baumkronen, sobald dieses Gebrüll ertönt,

denn der Wolf im Rudel schont nichts Lebendiges. Auch der Bär weicht ihm aus, und wenn der Steppentiger weit, weit im Süden nur den Klang des Wolfsgeheuls aus dem Norden vernimmt, flüchtet er entsetzt ins Altaigebirge. Nur eine Elch- und Rentierherde wagt mit unerklärlichem Mut, sich der mörderischen Raserei entgegenzustellen, die von allen Seiten auf sie losstürzt. Sie keilen mit Hufen nach rechts, nach links, bocken, hauen auf dreiste Kinnladen ein, speißen die heulenden Bestien auf die Geweihe, aber kommen am Ende doch nur um, gerissen, zerfleischt, unter sich die herausgetretenen Gedärme.

Das war vor zwei Jahren. Ich sehe es bis jetzt vor mir:

Der weiße linke Uferhang des Ob.

Durch tiefe Schneewehen schleppt sich mühsam ein Mensch vorwärts, ihm folgen elf ausgezehnte Schatten. Ein Mensch und die Wölfe. Sie gehen fügsam neben und hinter ihm, wenden sich mit stummen Fragen an ihn. Er bleibt inmitten der Eiswüste stehen, zieht den abgefrorenen Armstumpf aus den zerfallenden Lumpen eines alten österreichischen Gefangenenmantels und spricht zu ihnen: Da Gott die Welt so liebte, dass er seinen erstgeborenen Sohn opferte –

– damit jeder, der an ihn glaubt, nicht ums Leben kommt, sondern das ewige Leben hat – jaulen elf Apostel.

Der zwölfte, mit Schulterblättern und der Kinnlade eines Riesen, leckt inzwischen am Hang die Spur des Heiligen und wiederholt schon zum dritten Mal mit Nachdruck: Das ist ein Mensch ... Kein Zweifel: Das ist ein Mensch. Ja, es ist – ein Mensch! Gaúrgaga hojhahaha!

BIOGRAFIEN

Jiří Mahen (1882–1939), eigentlich Antonín Vančura, ist das dritte von dreizehn Kindern einer protestantischen Bäckerfamilie in Čáslav (Mittelböhmen). Als die Bäckerei schlecht läuft, nimmt der Vater eine Anstellung als Prediger der Gemeinde von Dubá in der Nähe von Česká Lípa an. 1902 beginnt Mahen an der Philosophischen Fakultät der Prager Universität Tschechisch und Deutsch zu studieren. Er engagiert sich in Künstler- und Literaturzirkeln und arbeitet in anarchistischen und sozialistischen Zeitschriften mit. Im Kreis um S. K. Neumann trifft er auf Hašek, Gellner, Šrámek. Unter dem Pseudonym Mahen (das auf die Lektüre von Zolas »Germinal« und einen Druckfehler zurückgeht) publiziert er Dramen, Gedichte, impressionistische Erzählungen, die Einfluss auf den nach dem Ersten Weltkrieg entstehenden Poetismus, eine eigenständige tschechische Avantgarde, haben. 1910 geht er nach Brünn (Brno), arbeitet dort am Nationaltheater, das später ihm zu Ehren in Mahen-Theater umbenannt wird. 1921 ist Mahen einer der Begründer der Städtischen Bücherei Brünn. Zu seinen Freunden zählen die wichtigsten Autoren der Nachkriegsgeneration, F. Halas, V. Nezval, J. Seifert. 1937 wird Mahen zum Direktor der Brünnener Bibliothek. Er leidet zunehmend an Depressionen; unter der bedrückenden Atmosphäre der deutschen Besetzung beschließt Jiří Mahen am 22. Mai 1939, seinem Leben ein Ende zu setzen.

Eduard Schreiber (Radonitzer), geboren 1939 in Böhmen, ist Autor, Filmregisseur und Übersetzer. Nach einem Literatur- und Publizistikstudium in Leipzig arbeitete er vor allem als Dokumentarfilmregisseur bis 1990 bei der DEFA. Für Kino und TV entstanden etwa 50 Filme. Er übersetzte aus dem Tschechischen u.a. Ludvík Kundera, Emil Juliš, František Listopad, Milada Součková, Konstantin Biebl, Vítězslav Nezval und ist Mitglied der tschechischen Künstlervereinigung »Q«. Eduard Schreiber lebt in Wilhelmshorst und Osterwieck/Harz.